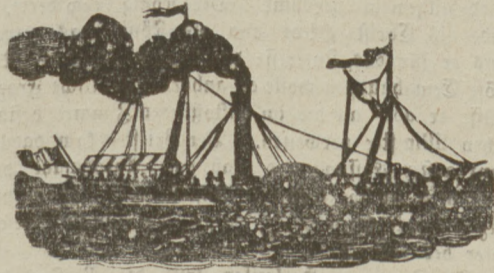


Danziger Dampfboot.

No. 273.

Montag, den 22. November.



1869.

40 ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 16 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Btg. u. Annonce-Bureau. S. Albrecht, Tauben-Strasse 34. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonce-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Düsseldorf, Sonnabend 20. November.

Heute Vormittags stürzte durch das Anfahren eines beladenen Nachens gegen das Gerüst des einzigen noch unvollendeten eisernen Brückenbogens ein von der bergisch-märkischen Bahn gebauter Theil der Rheinbrücke zusammen. Circa 40 Arbeiter wurden dabei getödtet und ca. 20 schwer verwundet. Die Fertigstellung der Brücke wird durch dieses Unglück um ein halbes Jahr verzögert.

Neuß, Sonnabend 20. November

[Zweites Telegramm über den heutigen Unglücksfall.] Ein heute Morgen rheinwärts fahrendes Kohlen-Schiff stieß auf das zwischen dem zweiten und dritten Strebepfeiler angebrachte Gerüst der im Bau begriffenen Brücke der Bergisch-Märkischen Bahn, riß dieses zusammen, und mit ihm stürzte der große eiserne Bogen sammt allen auf dem Gerüste befindlichen Arbeitern in die Tiefe, das Kohlen-Schiff mit seiner Besatzung versenkend. Die Zahl der meist zwischen den Balken im Rheine begrabenen Menschen ist noch nicht genau bekannt. Die Rettungsversuche werden mit dem größten Eifer fortgesetzt.

Die Zahl der bei dem heute Vormittag durch Schiffsanprall erfolgten Einsturz des Gerüsts der im Bau begriffenen Rheinbrücke Verunglückten ist leinere falls so groß als ursprünglich angenommen wurde. Es waren auf dem Gerüste nicht soviel Arbeiter als anfänglich angegeben. Die mit Eifer betriebenen Hilfeleistungen retten noch Manchen.

Koblenz, Sonnabend 20. November.

Ihre Majestät die Königin reist am 29. d. M. von hier nach Weimar und kehrt von dort am 1. Decbr. nach Berlin zurück.

Sternberg, Sonnabend 20. November.

Der Antrag des Hofbauraths Deamler zu Schwerin in Betreff der Preßgesetzgebung ist demselben zurückgegeben worden.

Darmstadt, Sonnabend 20. November.

Gestern Abend 6 1/2 Uhr wurde ein neuer, ziemlich starker Erdstoß in Groß-Gerau verspürt; es haben sich dort fast jede Nacht Erschütterungen gezeigt.

München, Sonnabend 20. November.

Die ultramontane Partei hat im Algau gestagt. Nach diesem Resultat ist auf die ultramontane Kammer-Majorität fast zweifellos zu rechnen.

Wien, Sonnabend 20. November.

Der Fürst und die Fürstin von Rumänien sind gestern hier eingetroffen und empfangen alsbald den Besuch der Erzherzöge Carl Ludwig und Albert, demnach heute erwiderten. Der Fürst und die Fürstin sind heute nach Pesth weitergereist.

Cattaro, Freitag 19. November.

Der amtliche Bericht über die vorgestriegen und gestrigen Gesuche zur Fortsetzung der zum Plateau Dragali führenden Defilee ergibt, daß ein Defilee forcirt und auf die andere ein nochmaliger Angriff nothwendig ist. Die Verluste der Truppen belaufen sich auf einige dreißig Mann Tödtet und Verwundete, unter letzteren mehrere Stabs- und Oberoffiziere.

Florenz, Sonnabend 20. November.

Es bestätigt sich, daß das Ministerium gestern Abend beschloffen hat, dem Könige seine Entlassung einzuschreiben.

In Folge von Demonstrationen der Studenten ist die Universität Turin geschlossen.

Paris, Sonnabend 20. November.

Das „Journal officiel“ meldet Folgendes: Mehrere Zeitungen sprechen von verschiedenen ministeriellen Aenderungen. Die hierüber verbreiteten Gerüchte sind unbegründet.

— Eine Depesche aus Suez von gestern Morgen meldet die Ankunft der Kaiserin daselbst. Die Kaiserin hat den ganzen Canal von einem Ende zum andern ohne Hinderniß befahren und der „Aigle“ im Rothen Meere Anker geworfen. Das omlische Blatt knüpft an diese Meldung folgende Bemerkung: So finden sich die Hoffnungen verwirklicht, welche das große Unternehmen einer Verbindung der beiden Meere rege gemacht hatte. Die Regierung des Kaisers kann nur mit Befriedigung auf den Erfolg eines Unternehmens blicken, welches sie beständig ermuntert hat. Das trotz so vieler Hindernisse zu gutem Ende geführte Werk gereicht der energischen Initiative des französischen Geistes und den Fortschritten der modernen Wissenschaft zur Ehre.

— In einem Hirtenbriefe erklärt der Bischof von Chalons seine vollständige Uebereinstimmung mit den von dem Bischof Dupouloup in dessen Hirtenbriefe ausgedrückten Ansichten über die Unfehlbarkeit des Papstes. Der Bischof von Marseille hat sich in ganz ähnlichem Sinne ausgesprochen.

London, Sonnabend 20. November.

Die „Times“ behauptet den Aeußerungen officidier Journale von Madrid gegenüber, daß der Herzog von Genua weder jetzt noch jemals später die Krone Spaniens annehmen werde. Das Blatt sagt, es sei ermächtigt zu erklären, daß die Verwandten des Herzogs entschieden gegen die Throncandidatur seien.

Kopenhagen, Sonnabend 20. November.

„Berlingske Tidende“ enthält eine officidie Mittheilung, der zufolge die dänische Gesandtschaft in Berlin keinerlei Weisung erhalten habe, die nordschleswigsche Deputation in Berlin nicht zu empfangen. Von hier aus ist keine auf die nordschleswigsche Deputation bezügliche Weisung an die dänische Gesandtschaft in Berlin ertheilt worden.

Madrid, Freitag 19. November.

Der „Impartial“ schreibt, daß der Finanzminister an den Präsidenten der Finanzcommission in Paris eine telegraphische Ordre gesandt habe, welche den letzten anweist, die nächsten Coupons auszuzahlen. Der Finanzminister ist ebenso im Stande, die Coupons der innern Schuld auszuzahlen.

Suez, Sonnabend 20. November.

Der Kronprinz von Preußen hat gestern den Kanal bis zu den bitteren Seen befahren und ist heute in weiterer Fahrt bis an das rothe Meer gelangt. Der Kanal zeigt nirgends Schwierigkeiten für die Passage. Der Kronprinz langte in Suez an und begiebt sich heute Abend auf dem Nil nach Ober-Aegypten.

— Der Kaiser von Oesterreich, die Kaiserin der Franzosen und der Kronprinz von Preußen haben gestern die Fahrt auf dem Canal fortgesetzt und sind so eben hier eingetroffen. Eine zahlreiche Flottille ist von Ismailia zugleich hier angelangt.

Politische Rundschau.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Frankfurter Feuer-Versicherung, in der Commissionsfassung, die von der Regierungsvorlage nur redactionell abwich, ohne Debatte angenommen. Referent war Jacobi (Reignitz). Das Abgeordnetenhause genehmigte

ferner das Großjährigkeitsgesetz in der Fassung des Herrenhauses. (Der Termin tritt mit dem 1. Juli 1870, anstatt 1. April, in Kraft.) Es folgt eine lange General- und Spezialdiskussion über den landwirthschaftlichen Etat. Die Regierungs-Commissare beantragen, die Frage über die Auseinanderseßungs-Verträge mit den beiden Schwarzburgs und mit Sachsen-Meinungen an die Commission zu verweisen. v. Hoverbed empfiehlt, die Frage an die Justiz-Commission zu verweisen, was auch geschieht. Ein Antrag von Birkow zu Tit. 18. (für größere Meliorationen und Deichbauten) an die Budget-Commission zu verweisen, wird angenommen, die übrigen Positionen genehmigt. —

Das Abgeordnetenhause hat am Freitag einen Beschluß gefaßt, welcher sich dadurch vorteilhaft von manchen andern Beschlüssen unterscheidet, daß er wahrscheinlich eine baldige praktische Folge haben wird. Es hat beschlossen, den Gesetzentwurf über die Unterstützung der Lehrertwitwen wieder in derselben Weise umzugestalten, wie es im vorigen Jahre geschehen war. Der so veränderte Entwurf erhielt damals die Zustimmung des Herrenhauses, und es ist wohl mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß auch dieses Hause seine vorjährigen Beschlüsse wiederholen wird. Die Regierung aber wird dem moralischen Gewichte einer solchen zweimaligen Entscheidung des Landtages nachgeben und so steht zu hoffen, daß vom 1. Januar 1871 ab fast alle Lehrertwitwen und Waisen der preussischen Monarchie das Minimum einer jährlichen Pension von 50 Thln. erhalten werden. Das ist freilich nicht viel; es ist nur ein Schatz gegen die äußerste Noth des Lebens, es ist nur so viel, als andere deutsche Staaten den Familien ihrer Volksschlehrer bereits seit manchem Jahre zugesprochen haben. Aber es ist eine außerordentliche Verbesserung des heutigen Zustandes. Heute giebt es Regierungsbezirke bei uns, wo die Wittwenpension nur 10—12 Thlr. beträgt. Es sind nur außerordentlich wenige Orte in der preussischen Monarchie, wo der Lehrer, wenn er der Gebrechlichkeit des Alters oder der Last seines mühseligen Amtes erliegt, von den Seinigen nicht mit dem Bewußtsein Abschied nimmt, daß sie nunmehr der äußersten Dürftigkeit und der Gnade mitleidiger Menschen anheim gegeben seien. Mit dem Beschlusse der Landesvertretung ist zwar dem Lehrer während seines Lebens noch nicht geholfen, aber es ist ihm doch für den Abend seines Daseins ein Trost gewährt; er kann mit etwas weniger Sorge für die Seinigen aus dieser unvollkommenen Welt von dannen gehen. —

Mit warmer Anerkennung nahm auch am Freitag wieder das Abgeordnetenhause die Erklärung des Herrn Camphausen entgegen. Zum ersten Male seit vielen Jahren hatten die Vertreter des Landes die Genugthuung, einen Mann an der Spitze des Finanzwesens zu sehen, der nicht bloß wie ein armseliger Calculator überall wegzuschneiden sucht, wo er keinem Widerstande begegnet, unbekümmert darum, ob das Culturinteresse und die Ehre des Staats dadurch verletzt wird, sondern vor ein lebendiges Gefühl für die Würde der Nation, für die Würde der Monarchie hat. Herr Camphausen äußerte manche Bedenken gegen die Beschlüsse, welche das Hause von neuem beabsichtigte; und er hatte von seinem Standpunkte aus das Recht und die Pflicht, diese Bedenken zu äußern. Nach dem von dem Abgeordnetenhause angenommenen Entwurfe reichen die erhöhten Beiträge der Lehrer so wie die Zuschüsse der Gemeinden bereits

aus, um den meisten Lehrerr Wittwen das Minimum einer Pension von 50 Thlrn. zu gewähren.

Es ist die Meinung entstanden, als ob man in Regierungskreisen mit dem Antrag des Herrn v. Forckenbed, das Unterrichts-gesetz an eine Commission zu verweisen, nicht einverstanden wäre; dies ist indeß ganz irrthümlich. Die Regierung billigt solche Vorberatung vollkommen, da jedenfalls so eine mehr sachliche und gründliche Prüfung des Entwurfes und eine größere Rücksichtnahme auf die realen Verhältnisse zu erwarten ist.

Der Zusammentritt des norddeutschen Bundesraths ist bis zum 1. Dezember verschoben worden, da voraussichtlich die Sitzungen des preussischen Landtags bis in den Februar hinein dauern werden.

Die großherzoglich Oldenburgische Regierung geht mit der Absicht um, dem Beispiele der preussischen Gesetzgebung zu folgen und ein Gesetz vor den Landtag zu bringen, nach welchem das Mündigkeitsalter mit dem 21. Lebensjahre eintritt. Alle Parteien im Lande sind für die Maßregel eingenommen, da die Führung der Vormundschaften für beide Theile lästig und für den bevormundeten Theil bei den in Oldenburg bestehenden Einrichtungen selten ersprießlich ist.

Wir erwähnten kürzlich gelegentlich der Zusammenkunft des Königs von Hannover mit dem Kurfürsten von Hessen einer demnächst zu veröffentlichenden Broschüre, die über die Betheiligung der depessirten Fürsten an der Wiener Bank, eines recht netten Schwindel-Institut, Aufschluß geben soll. Diese Broschüre lagt den Erzherzog, der die Gastfreundschaft Oesterreichs in Anspruch genommen, an, daß er dieselbe in unwürdiger Weise verlegt, indem er durch Inaugurierung und Begünstigung eines unrealen Attenschwindels vor allem die kleinen Kapitalisten zu Grunde richtet und damit viel Noth und Elend über die Bewohner des Staats brachte, bei welchem er Schutz suchte und fand. Schließlich wird die Regierung in der Broschüre direkt aufgefordert, dem König Georg die bisher gewährte Gastfreundschaft zu entziehen. — Man darf mithin interessanten Enthüllungen entgegensehen.

Graf v. Beust hat von Athen aus an den Fürsten von Montenegro ein Dankschreiben gerichtet, weil derselbe eine so „freundnachbarliche“ Neutralität bewahre. Es wird hinzugefügt, daß der Reichskanzler dem Fürsten für ferneres gutes Verhalten die Anerkennung der Unabhängigkeit Montenegro's in Aussicht gestellt habe. (?)

Gestern und heute hat sich in Paris entschieden, ob in dem am nächsten Sonntag zu eröffnenden gesetzgebenden Körper die blasse Renommage oder das ehrliche Streben nach gesetzmäßigem Ausbau der Freiheiten des Landes die Oberhand haben soll, ob der Kaiser Napoleon gezwungen werden soll, dem successiven, aber unüberwindlichen Andrängen von Gründen Schritt vor Schritt auf der Bahn der redlichen constitutionellen Monarchie zu weichen, oder ob er das Wunder der Chassepots an dem eigenen Volke zur Befestigung des unumschränkten persönlichen Regiments erproben soll.

Das Gerücht geht, daß der Kaiser die Absicht hat, nach den Wahlen eine Volksschlüße zu gründen, in welcher man täglich zwanzigtausend Suppenportionen an Arme (Greise, Weiber und Kinder) vertheilen wird. Man fügt hinzu, der Kaiser hätte diesem mildthätigen Gebanken schon Folge gegeben, wenn er nicht gesürchtet hätte, daß man ihm die Sache als ein Wahlmanöver auslegen könnte. Die Kosten dieses Unternehmens würden theils aus der kaiserlichen Schatzkammer, theils durch Gaben hoher Persönlichkeiten, theils endlich durch einen auf die Bezüge aller Beamten des kaiserlichen Hauses erhobenen Zehnten bestritten werden. (Auch die Ankündigung eines scheinbar so edlen Planes streift nicht an ein Wahlmanöver.)

Bei Gelegenheit des Namenstages der Kaiserin erhielt Napoleon III. zahlreiche Besuche von Intimen des Hofes. Mit einem dieser Besucher hatte der Kaiser ein längeres Gespräch über die Lage, im Verlaufe desselben er nicht anstand, offen einzugehen, wie er entschlossen sei, sich von nun an allein den Entschlüssen der Kammer unterzuordnen. Ein streng parlamentarisches Regiment solle mit dem Zusammentritte des Gesetzgebenden Körpers beginnen, und welche Minister ihm auch immer die Kammermajorität bescheiden möge, er werde sich nimmer gegen die Entschlüsse der Mehrheit der Volksvertreter auflehnen. Wenn er sich einen gewissen persönlichen Einfluß vorzubehalten gedächte, so solle das nur im Ministerium des Aeußern und dem des Krieges der Fall sein; obwohl die Grundlagen der in diesen Departements zu befolgenden Politik natürlich stets mit dem Programme seines

Ministeriums im Einklange stehen würden. Wenn er aber soweit nachgiebig und einlenkend erscheine, so gäbe es einen Punkt, über den er nicht mit sich handeln lasse, und dieser eine Punkt sei die Ruhe in den Straßen, der öffentliche Frieden. Wolle man den stören, so werde er unerbittlich sein und mit größter Energie einschreiten, ohne deshalb von den sonstigen parlamentarischen Gewohnheiten abzuweichen.

Der König von Italien ist nun vollständig hergestellt; seine Festigkeit gegen den Priester, der, als er ihm das Abendmahl brachte, auf Befehl des Erzbischofs von Pisa ihm einen Widerruf abzwängen wollte, wird allgemein gerühmt. Der König erwiderte, er habe als Christ gelebt und als König das gethan, was er für das Interesse des Landes gehalten. Religiöse Ermahnungen wolle er anhören, politische Fragen müsse er aber an die im anstoßenden Zimmer befindlichen Minister verweisen. Der Priester kam dadurch ganz außer Fassung und gab das Abendmahl dem gebannten König, trotz der Instructionen, die er vom Erzbischof erhalten hatte; dafür ist er nun zum Beichtvater des Königs ernannt worden.

In Florenzer Hofkreisen tritt die Verston mit großer Bestimmtheit auf, König Victor Emanuel werde noch im Laufe dieses Winters dem Wiener Kaiserhofe einen Besuch machen.

In jesuitischen Kreisen herrscht die größte Bestürzung über die sich mehrenden Zeichen eines stark oppositionellen Geistes unter den Bischöfen.

Das Verhältniß zwischen Sultan und Khedive wird immer gespannter. Letzterer wird, falls der Großvezier seine Drohung mit Absetzen zur Wahrheit macht, zwar nicht die Fahne der Empörung aufpflanzen, aber moralischen Widerspruch leisten, d. h. zunächst auf seinem Posten bleiben. Sollte die Pforte eventuell Gewalt anwenden, so soll Italien dazu bestimmt sein, in Aegypten Namens seiner zahlreichen dortigen Interessen einzuschreiten. Eine italienische Flotte und eventuell ein italienisches Landungscorps würde vor Alexandria erscheinen. Natürlich wäre Italien nur der Handlanger Frankreichs. Man ist in Konstantinopel völlig darauf gefaßt, und es fragt sich nur, ob England dem Allen ruhig zusehen würde. Wir glauben kaum. —

Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 22. November.

— Nach einer kriegsministeriellen Bestimmung soll die Rekruten-Einstellung bei den Linientruppen zu Fuß diesmal nicht wie bei dem vorjährigen Termin Anfangs Januar 1869, sondern bereits Mitte December d. J. stattfinden.

— Laut hier eingegangener Meldung sind Sr. Maj. Briggs „Rover“ und „Musquito“ am 19. d. von Viedo in Dporto angekommen.

— Gestern Abend ist Herr Dr. Stich hier eingetroffen. Derselbe wird, wie es heißt, wieder in seine frühere Stellung als Oberarzt der innern Station des Lazareths am Olivaer Thor eintreten.

— Am vergangenen Sonnabende wurden an 13 Lehrerr Wittwen 43 Thlr. 20 Sgr. aus der Bresler-Stiftung vertheilt.

— Am Sonnabend lagen diesseits Hela 47 aus unserm Hafen ausgegangene Schiffe vor Anker, welche es nicht wagten, bei der schweren See weiter zu segeln.

— Der Schrauben-Dampfer „Love Bird“, Capit. Liez, ladet bei der königl. Werft Segel, Block- und Tauwerk, welches für die in Japan stationirten königl. preussischen Schiffe bestimmt ist.

— Von dem bei Ruffeld verunglückten Schiffe sind bis gestern 900 Faß Petroleum durch den Dampfer „Ader“ in unserm Hafen gebracht worden. Von der verunglückten, aus 14 Mann bestehenden Besatzung sind bis jetzt 9 Leichen angepöpselt.

— [Stadt-Theater.] Das Böhnstein'sche Volksschauspiel „Marie-Anne“ hat bei uns feste Wurzeln gefaßt: außer dem schwachbesetzten ersten Range waren gestern sämtliche Plätze fast ganz gefüllt. Die Titelrolle gab wie in früheren Jahren wiederum Frau Director Fischer, welche sie zu ihren besten Leistungen zählen kann. Alle Hauptmomente wirkten auf die Zuschauer im höchsten Grade ergreifend und gaben denselben einen neuen Beweis von dem vielseitigen Talente dieser Künstlerin. In der Scene, als Marie-Anne in ihrer grenzenlosen Verzweiflung knieend den göttlichen Beistand ersucht, fand leider eine unangenehme Störung statt, indem der ange-trunkene Fuhrherr B—d, welcher während des Spiels mit dem Hute auf dem Kopfe, einen großen Apfel essend, sich durch's dichtbesetzte Stiehparterre bis in den Mittelgang drängte und plötzlich den Apfel nach der Bühne warf. Allgemeine laute

Entrüstung gab sich sogleich kund und Herr Polizeikommissarius Heinrich eilte hinzu, um den frechen Ruhestörer zum Tempel hinauszuführen. Frau Director Fischer wurde glänzend gelobt: ein nicht endenwölkender stürmischer Hervorruf ehrete die beliebte Künstlerin und wiederholte sich auch nach dem folgenden Akt. — Hr. Devereux spielte den leichtsinnigen Zimmergesellen Bernhard mit großer Natürlichkeit; ebenso führte Hr. Wisogky, als Verfänger des jungen Ehemannes, seine Rolle wie immer mit Virtuosität durch. Die andern Partheien sind von geringerer Bedeutung; am meisten wußte sich noch Fr. Milarta Beifall zu erringen.

— In Selonte's Varieté-Theater scheint das Schauspiel „Die Bettlerin“ ein besonderes Zug- und Raffestück zu sein. — Am Freitag, bei der vierten Wiederholung, war das Haus fast ausverkauft und weil an dem Tage kein Tabak geraucht werden darf, auch von einem sehr gewählten Publikum besucht. Am Sonnabend und Sonntag kam das fünf-aktige Schauspiel „Marie Anne“ zur Aufführung. Die Darstellung war eine sehr ansprechende und erntete Frau Tondeur-Lehmann für ihr vor-treffliches Spiel wieder den reichsten Beifall des Publikums. Die Leistungen der Herren Tondeur u. Fiedler befriedigten ebenfalls.

— (Jahres-Versammlung des stenographischen Kränzchens am 19. November.) Nach Verlesung des Protokolls der letzten General-Versammlung verkündet der Vorsitzende den Sieger für die im Laufe des Kränzchen-Jahres eingelieferte größte Anzahl correctester Manuscripte und erhielt die hierfür ausgesetzte Prämie, bestehend in dem Werke „Deutsche Dichter und Denker“, das korrespondirende Mitglied Herr Johannes Will in Königsberg. Sodann verkündet der Vorsitzende die Sieger aus dem am 12. November stattgehabten Wettstreiten. Beim Correct-Schreiben hat den ersten Preis erhalten der Primaner der Petrischule, Max Knauff und den zweiten der Primaner des Gymnasiums Felix Dschewski. Beim Schnell-Schreiben erhielt den ersten Preis der Primaner des Gymnasiums Emil Schille und den zweiten der Buchhändler-Geselle Otto Zobelmann. — Aus dem hierauf vom Vorsitzenden erstatteten Jahresberichte ist zu erwähnen, daß im Laufe des Jahres 14 neue Mitglieder aufgenommen sind, so daß das Kränzchen heute 110 Mitglieder zählt, und zwar 1 Ehrenmitglied, 45 ordentl. und 64 corresp. Mitglieder, welche ihrer Lebensstellung nach wie folgend classificirt: 12 Beamte u. Militärs, 6 Lehrer (dar. 1 Real-Schuldirektor), 21 Handlungsbeflissene, 1 Kaufmann, 2 Bau-Gesellen, 7 Gewerbetreibende, 5 Deconomen, 44 Schüler (u. zwar 15 Gymnasialen, 27 Realschüler, 1 Gewerbeschüler, 1 Handlungsschüler), 7 Studenten, 1 Semann, 2 Musiker und 2 Privatleute. Bei der hierauf den Statuten gemäß stattfindenden Wahl des neuen Vorstandes wird der bisherige durch Reclamation wiedergewählt: Vorsitzender, Eduard Dörling, Cassirer Herr Otto Stajkowski, Leihbibliothekar Herr Max Knauff und Protokollführer Herr Gustav Harischkamp. Ebenso werden auch als Schiedsrichter für die im Laufe des Jahres einzuliefernden Manuscripte und stenogr. Aufnahmen die beiden bisherigen Herr Stajkowski und der Vorsitzende durch Reclamation wiedergewählt.

— In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend sollte ein Oberbat arretirt werden, weil er auf eine Person einen Angriff mit einer Art auszuführen versucht hatte. Um sich der Arretirung zu entziehen, sprang er in die Mottlau und wollte das jenseitige Ufer durch Schwimmen erreichen. Er wurde aber durch ein ihm entgegenkommendes Boot aufgefißt und den Wachtleuten übergeben, welche ihn in den Polizeigewahrsam brachten.

— Nach der soeben erschienenen Reichs-Wirtschaftlichen Altpreussischen Monatschrift haben wir Hoffnung, die Restauration der mosaicirten Marienstatue zu Marienburg im Juni l. J. in alter Pracht und Herrlichkeit vollendet zu sehen. Dr. Salviani aus Venedig hat die Restauration um den Preis von 2000 Thlrn. übernommen. Angelo Gagliardotti begann die Arbeit im Juli d. J., nachdem ihm ein 250 Thlr. kostendes Gerüst erbaut worden. Schon v. Schön ließ die 25 Fuß hohe Statue der Maria (das Jesuskind ist 7 Fuß hoch) 1817 durch Alg. Gregori aus Rom restauriren, eine Restauration, die sich nicht bewährt hat. Es wurden damals 15,700 farbige Glasspasten zu dieser Mosaikarbeit aus Rom und Zechlin bei Rheinsberg verschrieben resp. verwendet.

— Dieser Tage ist in Bremen eine Probeseudung australischen Fleisches eingetroffen und es soll der Versuch gemacht werden, dasselbe auch in Deutschland einzuführen. Australien besitzt bekanntlich einen unerschöpflichen Reichtum an Viehheerden, namentlich an Schafen. Diese wurden aber, soweit sie nicht zur Wollproduktion dienten, nur zur Gewinnung von Talg geschlachtet, das Fleisch derselben ging völlig verloren. Neuerdings hat man vielfach versucht, den Heerdenreichtum auch zu Nahrungszwecken auszubenten und das Fleisch nach Europa zu exportiren. Das Verfahren, durch welches das Fleisch in rohem Zustande unverdorben nach Europa ge-

bracht wird, ist folgendes: Das Schaf- oder Rindfleisch wird von seinen Knochen und Sehnen befreit, leicht gesalzen, aufgerollt und in Fässer verpackt, die dann vollständig mit geläutertem geschmolzenen Fett ausgegossen werden, so daß der Zutritt der Luft zu dem Fleische abgeschnitten ist. Wenn das Fleisch in den Gebrauch kommen soll, nimmt man es aus der Fettmasse heraus, taucht es fünf Minuten in kochendes Wasser, um den Talggeschmack zu vertreiben, und umbindet es mit einem Faden, der das Fleisch während des Kochens zusammenhält. Nach einem in Bremen angestellten Versuche soll das Fleisch von durchaus reinem und angenehmen Geschmacke sein.

In Posen ist dieser Tage ein neues Karmelitenkloster im Kobbau vollendet worden.

Vor einigen Tagen ist die 22jährige Tochter eines sehr reichen und angesehenen Grundbesizers im Großherzogthum Posen in Gemeinschaft des bei ihren Eltern in Diensten stehenden Kochs geflohen. Das Liebespaar hatte es jedoch auch für gut befunden, sich auf seinem zukünftigen Lebenswege mit irdischen Glücksgütern reichlich zu versehen, indem aus der Chatouille des Vaters die Summe von 11,500 Thln. in Effecten mitgenommen worden war. Die junge Dame ist von schwächlicher Körperconstitution, blaß und blond, spricht fertig deutsch, polnisch und französisch, während der 25jährige Koch ebenfalls von schwächlichem Körperbau, blaß und blond ist und besonders durch eine Zahnlucke kenntlich sein dürfte. Die beiden Flüchtlinge haben sich aller Vermuthung nach in die Provinz Schlesien begeben und die tiefbetrübt Eltern des Mädchens haben eine Prämie von 100 Thln. für die Verbeischaffung der Tochter und die Beschlagnahme sämmtlicher Gelder ausgesetzt.

Concert.

Das zweite Concert von Fr. Marie Wied übertraf an äußerem und innerem Reichthum das erstere noch bedeutend. Mit staunenswerther Sicherheit trug die Concertgeberin die D-moll-Sonate von Beethoven, die schwierigen älteren Sachen von Bach und Scarlatti, mit höchster Eleganz, die neueren und romantisch-empfindungsvollen von Schumann und Chopin, sowie Weber's Perpetuum mobile vor. Einen sehr schönen Eindruck machte auch das Reinecke'sche Dur für 2 Piano's über ein Thema aus Schumann's Manfred, das sie mit Frn. M.-Dir. Markull in präcisestem Zusammenspiel vortrug. Fel. Theob. Schmid sang Mathildens zierliche Wald-Arte aus Rossini's „Tell“ ganz hübsch, sowie auch die deutschen Lieder von Mendelssohn, Raumann, Reißiger. Eine wesentliche Zierde des Concerts war noch das ausgezeichnete Violinspiel des Frn. Wlad. v. Orski. Derselbe trug zunächst eine Chaconne von Bach ohne weitere Begleitung mit vollendeter Reinheit, Klarheit und — was noch schwerer ist — mit einer dem heutigen Geschmack entsprechenden Eleganz vor. Hatte er durch deren reinen, meisterhaften Vortrag in Passagen und Accorden staunende Bewunderung erregt, so verdiente er sich noch herzlicheren Dank durch die reizend-gemüthliche Serenade von Vater Haydn und die ebenso melodische, wie harmonisch-reiche Menuett von Mozart, bei deren Vortrag ihm Fr. M.-Dir. Markull mit hingebender Discretion secundirte. Das Concert war ein sehr erfreuliches in allen Theilen und brachte der Concertgeberin und allen Mitwirkenden mehr noch als materiellen Ertrag Dank und Ehre.

Herr im Hause und Frau im Hause.

Zu allem, was der Mensch leisten soll, muß er natürliche Anlage haben, sonst bleibt er ein Stümper. Dies gilt von Geistes- wie von Handwerksfähigkeit, von der Führung des Bogens beim Violinspielen, wie von der W.enthaltung beim Schwimmen. Der „gute Wille“ ersetzt nie das Talent, selbst nicht bei den Diensten, die ein Kellner verrichtet.

Auch zu dem, was Jeder persönlich vorstellen soll, muß er befähigt sein, oder die Rolle, die er spielt, wird lächerlich, wenn sie auch von Hause aus ganz ernster Natur war. Wir sehen das besonders oft, wo ein Einzelner als Repräsentant einer Körperschaft aufzutreten hat, wie z. B. der Bürgermeister, der Schützenmajor, der Dorfschulze u. Da giebt es unfreiwillich komische Figuren, bis zu den grotesksten Erscheinungen gesteigert.

Eine Rolle nun, welche den meisten civilisirten „Gabelthieren“ im Leben und für den größeren Theil desselben zufällt, ist die des Herrn im Hause und der Frau im Hause. Und zwar ist sie die einzige Rolle, worauf Niemand sich vorbereiten kann, obgleich ihm der Brautstand sagt: „Du mußt sie übernehmen, sobald der goldne Reif vom vierten Finger der linken

auf das Bräutchen an der rechten Hand transponirt wird.“ Freilich erwarten Viele — so Männlein wie Fräulein — mit ungeheurer Zuversicht den entscheidenden Augenblick und erklären die Vaden vollnehmend: „ho, ich werde...!“ (den Rest der Bräuterei ersparen wir dem vielbeschäftigten Seher.) Tritt aber der feierliche Moment ein, dann zeigt sich's, wie eitel das Selbstvertrauen gewesen, denn die Ehe gleicht einer Gegend, von der man sich nicht aus dem Bilde, sondern nur als Reisender durch sein eigenes Auge gehörige Kenntniß verschaffen kann. Auf Tritt und Schritt werden die Neuwermählten inne, welche Fremdlinge sie in ihrer Behausung sind. Die Wübel mögen vortrefflich gestellt, die Bilder an den Wänden in's günstigste Licht gehängt sein: die Menschen, welche sich dazwischen bewegen, müssen erst einige Zeit suchen und probiren, bis jeder den rechten Platz für sich selbst und die rechte Stellung dem andern gegenüber gefunden. Kommt hier kein natürliches Geschick, kein angeborener Tact zu Hilfe, so kann das Suchen und Probiren das ganze Leben hindurch dauern und die ergößlichsten, leider aber auch recht schreckliche Scenen herbeiführen.

Der Junggesell lebt steuerfrei, wie der Dorfhund, doch machtlos. Sein Verhältniß zu den Wohnungsvermiettern und der Bedienung räumt ihm keine Gewalt über diese ein: was er haben will, muß er in Form von Wunsch und Bitte ausdrücken, widerwillig es den Leuten jeberzeit freisteht, ihm den Kauf zu kündigen und den Stuhl vor die Thüre zu setzen. Anders am eignen Herde! Hier gewinnt der Mann eine von den Staatsgesetzen garantierte Macht, die ihm erlaubt, Tyrann zu werden oder — Schlafmütze, je nachdem er sie ausbeutet oder sich ihrer begiebt. Zum Mißbrauch seiner Rechte verführen ihn hauptsächlich zwei Motive: 1) die Sucht, sich überhaupt in Respekt zu setzen, 2) ein Vorurtheil, welches in Männerkreisen weit verbreitet ist, daß jede junge Frau danach strebe, Herr im Hause zu werden und den Gatten — wie die platte Redensart lautet — unter den Pantoffel zu bringen.

Das erste Motiv hat etwas zu Kindisches, um dabei zu verweilen, bei dem zweiten hingegen muß man sagen: es ist unglaublich, wie lange Abgeschmacktheiten und Albernheiten sich in Menschenköpfen erhalten! Hinter der reinen, begeisterten Liebe eines Mädchens hergens soll perfide List lauern, in jedem Frauengemüth soll eine Schlange fiedeln? O, o!

Aufmerksame Beobachtung lehrt, daß die junge Frau, die aus wirklicher Neigung geheirathet, in der ersten Zeit der Ehe dem Gatten sehr schüchtern entgegentritt. „Ja,“ behauptet Mancher, „da liegt eben der Hase im Pfeffer, unter der schüchternen Maske sondirt sie, wieweit sie gehen, wieweil sie sich herausnehmen darf, und drückt der Mann ihr nicht von vornherein den Daumen aufs Auge, so ist er verloren.“ Schon der Wortlaut dieser oft zu hörenden Bemerkungen zeugt von dem Bildungsgrade aller, die sich derselben bedienen. Sie hätten besser gethan, nie zu freien; denn glücklich machen können sie ein Weib nimmermehr, wohl aber so unglücklich, daß die Arme schon nach vier Wochen unter Thränen ihren Schiller citirt:

„Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das trunkne Herz geschwellt.“

Der wahre Grund jener Befangenheit der jungen Frau ist einerseits in ihrer Unwissenheit zu suchen, ob sie dem Manne auch alles so zu Dank thut und einrichtet, wie sie gern möchte, andererseits in der geheimen Furcht, ob die Aufmerksamkeiten, die er ihr als Bräutigam erwiesen, nicht bald nachlassen werden. Sie hat von ihren Freundinnen, vielleicht gar von der eignen Mutter gehört, daß die bedeutende Mehrzahl der Männer ihr Benehmen wesentlich ändert, wenn sie das begehrte Mädchen fest an sich gebunden weiß; ist die Sorge, der Eine könne sein wie Alle, daher nicht gerechtfertigt? Wie aber hebt die zaghafte Seele stolz und freudig das Haupt, wenn sie nach und nach sich vom Gegentheil überzeugt! Da tritt ein Zutrauen, eine Sicherheit ein, die keineswegs zum Uebermuth verführt. Es kommt ihr nicht in den Sinn, aus der Rücksicht, mit welcher der Gatte ihr fortgesetzt begegnet, den Schluß zu ziehen: „Du kannst ihm alles bieten!“ Vielmehr wächst ihre Achtung bis zur Ehrfurcht vor ihm, weil durch ihn das nebelhafte Bild, welches ihren Mädchenträumen von dem künftigen Gefährten vorgeschwebt, feste Gestalt gewinnt. Ihre Erkenntlichkeit kennt keine Grenzen, in tausend kleinen und großen Zügen legt sie ihr Dankgefühl an den Tag, obgleich der Empfänger all dieser Liebesweise gar nichts außerordentliches thut, sondern einfach seine Pflicht erfüllt.

(Schluß folgt.)

Bermischtes.

Folgender Annonce eines Berliner Blattes möchten wir hierdurch eine weitere Verbreitung geben: „In der F...-straße Nr... ist eine Wohnung mit Wasser ohne Kinder zu vermieten.“

Aus Ungarn berichtet man, daß ein Knecht seinen Herrn kürzlich im Walde mit einer Art erschlagen, dann den rechten Arm abgehauen und denselben neben die Leiche mit den Worten gelegt habe: „Hier hast du deine Hand, mit welcher du mich geschlagen hast.“ Der Mörder ist verhaftet.

Vor einigen Tagen wurde dem kaiserlichen Prinzen von Frankreich die erste Rauchpfeife ertheilt. Kaiser Napoleon III. selber, bekanntlich ein sehr starker Raucher, hatte eigenhändig seinem vielgeliebten Erbprinzen eine Cigarette gedreht. Schon nach den ersten Zügen machte der kleine Prinz eine Miene, welche, in Worte übersetzt, etwa sagen sollte: „O weh! mir wird so schlimm!“ Auf Verlangen seines Vaters machte er dann noch einige Züge, die ihm aber noch übler bekamen. Jetzt wollte er die Cigarette wegwerfen, da aber war es bereits zu spät!

In einem der Pariser Annoncenblätter befindet sich folgende Anzeige: „Ein junger Mann, der im Begriff steht, sich zu verheirathen, sucht einen verständigen, erfahrenen Herrn, der es ihm ausreden kann.“

Mit der Emancipation der Neger geht es trotz aller Gesetze noch einen sehr langsamen Gang; selbst die Pariser Kutscher können sich noch nicht dazu bequem, diese Emancipation anzuerkennen. Der General Salmon, bevollmächtigter Minister der Republik Haiti, hatte im Faubourg Saint Honoré einen Remisenwagen auf die Stunde gemietet. Der Kutscher C., ein Belgier, sah in diesem Manne nur einen Neger, der mit dem Pariser Leben nicht vertraut sei, und deshalb wollte er sich auf dessen Kosten lustig machen und amüßigen. Jedesmal, wenn sein Fahrgast ausstieg, ging er in eine Schenke, und wollte erstere wieder einsteigen, so ließ er lange Zeit vergehen, bis er auf den Ruf des Herrn seinen Bod bestieg. — „Seda Kutscher!“ — Seht mal, sagte der Kutscher und blieb mit seinen Cameraden ruhig am Schenktisch stehen, seht mal, was ich da für einen Prachtlerl von Mohren habe, ordentlich blank haben sie ihn gewischt! — Der General rief wieder. — Komme schon, gleich, Herr, gleich! — Dann bestieg er seinen Bod, aber schon einige hundert Schritt hielt er an und sagte vom Bode herunter: — Apropos, Bourgeois, wie wär' es denn, wenn wir hier in der nächsten Schenke einen abtaiffen, hier giebt es ganz alten Cognac. — Ueber solche Unverschämtheit entrüstet, stieg der republikanische General aus, gab dem Kutscher ein Fünfsfrankenstück und sagte: „Ziehen Sie ab, was Sie bekommen!“ — Ich habe kein klein Geld. — „So wechseln Sie wo.“ — Das können Sie ja selber thun, antwortete der Kutscher höhlich. Das war denn doch dem Negergesandten zu viel; der General ließ sich nach dem Polizeicommissariat fahren, nannte seinen Namen und seine Titel, und nun erst machte der Kutscher große Augen. Man fand bei ihm für sechs Franken kleine Münze und er wurde sofort nach der Polizeipräfectur geschickt.

[Gustav von Schweden und der Dichter Bellmann.] Gustav III., König von Schweden, hatte dem Dichter Bellmann nicht bloß wegen seines Genies, sondern auch weil er ein sehr gewandter Mann war, seine besondere Gunst geschenkt. Die Ezzentrität des Dichters hatte ihm aber die Ungnade des Königs einst so sehr zugezogen, daß er dessen Zimmer nicht mehr betreten durfte; dagegen mußte er nach wie vor für den König, aber in seiner eignen Wohnung, arbeiten. — Bellmann erfuhr, daß Gustav an einem bestiminten Tage vor seiner Wohnung vorbeigehen würde. Der König erlaubte nicht wenig, als er an dem Fenster von Bellmann's Zimmer eine Leiter angelehnt fand. Auf dieser stand der Barbier des Dichters, der seinen Kopf aus dem Fenster gesteckt hatte und sich rasiren ließ. Gustav hielt das Pferd an und rief: „Bellmann, was bedeutet das?“ — „Mein Barbier ist in Ungnade gefallen, Ew. Majestät“, rief Bellmann hinab, „der Kerl darf meine Schwelle nicht mehr betreten, aber ich kann ohne ihn nicht fertig werden!“ — Bellmann wurde wieder in Gnaden aufgenommen.

(Ein californisches Gesch.) Der Paps hat von einem Herrn Olivier in San Francisco ein Präsent erhalten, das man wohl in die Kategorie der nützlichen Geschenke stellen muß. Es ist ein Klumpen gebiegenen Silbers, der in Californien gefunden ist und nicht weniger als 25,000 Franken an Werth geschätzt wird. Sechs der kräftigsten päpstlichen Zuaven haben Mühe gehabt, es nach dem Vatican zu tragen.

— In einer zu Newyork abgehaltenen Versammlung hielt Miss Luci Stone eine begeisterte Rede mit vielen hochhaften Seitenhieben auf die Männer, denen sie besonders ihre Gleichgültigkeit gegen die Rechte des weiblichen Geschlechts vorwarf. Sie schloß ihre Rede mit den Worten: „Aber ich weiß wohl, die Männer hören nicht, die Männer haben, Watte in den Ohren! Laßt uns deshalb unsere Hoffnung nur auf die Brust der Frauen setzen!“ — „Dürfen Sie, Miss Luci, da nicht auch mitunter Watte finden?“ erwiederte eine tiefe Bassstimme aus der Versammlung.

— [Profit die Mahlzeit.] In Indianapolis hatten zwei althergebrachte Menschen auf die Präsidentschaftswahl am 3. November 1868 eine Wette abgeschlossen, welcher zufolge der Verlierende eine gebratene Ratte verschlucken sollte. Der unglückliche Unterlegene hat Wort gehalten und den Rattenbraten wirklich hinuntergewürgt. Er soll sich übrigens seitdem sehr schlecht befinden und stets an Erbrechen leiden, so oft er an das ekelhafte Mahl denkt.

Gruß an unsere Quellenleitung.

Willkommen du Quelle, so klar und so rein,
Wirft Segen für Pallast und Hütte nun fein;
D' höchste Gabe — zu lang schon entbehrt,
Wie bist du doch Allen so lieb und gar werth!
Du füllst mit Labung recht ächt liberal
Den Becher des Armen, des Reichen Pokal;
Dem dürstenden Kranken, von Schmerzen erfüllt,
Gewährst du Erquickung, so kühlend und mild.
Ein Sinnbild der Reinheit — o führstest doch du
Die Reinheit in Allem dem Orte hier zu;
Dah' rein die Gesinnung der Bürger stets sei,
Im Worte die Wahrheit, im Herzen die Treu.
Dah' wieder erblühe der Vaterstadt Heil,
Und Wohlstand und Größe ihr werde zu Theil —
Die Quelle ist da und ihr Strahl ist so rein,
D' möchte sie Vorbild den Menschen doch sein!
Ihm aber dem Manne, dem Vater der Stadt,
Der rastlos dies Werk hier geschaffen und hat,
Der durchführte auch, was er ebel erdacht,
Ihm werde Verehrung und Dank dargebracht.
Seht man ihm kein Denkmal von Erz oder Stein,
Die sprudelnde Quelle wird Denkmal ja sein; —
Ein Denkmal, das Segen der Menschheit stets bringt,
Ist schöner als ein's, das vom Golde erblinkt!
R. W. - y.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Gutsbes. v. Donimireki a. Buchwalde. Die Kaufl. Hecht a. Frankfurt a. M., Honsberg u. Sönnedon a. Remscheid, Keller u. Kappier a. Berlin, Aren a. Hamburg u. Danielsberg a. Birmingham.

Hotel du Nord.

Die Kaufl. Hartwig a. Leipzig, Wolters a. Hameln, Sawegki u. Kuraw a. Berlin u. Joseph a. Bromberg. Rentier Schwarz a. Königsberg. Frau Rentierin v. Eiltenhof-Abelstein a. Berlin.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Buchhoff a. Braunsberg, Zeller a. Bindeheim, Otto a. Schönberg i. Schlei., Ebeilen a. Duedlinburg, Hande u. Wiese a. Leipzig, Rosinke a. Marxenwerder, Arns a. Remscheid, Schnädelbach u. Westwonen a. Elberfeld u. Herzog a. Pr. Sargardt. Die Gutsbes. Wieneke a. Wittomin und Gründler a. Gr.-Malsau.

Walters Hotel.

Gutsbes. v. Riesen n. Gattin u. Lehrerin a. Baumgarth. Bauunternehmer Gebr. v. Aird u. Kaufm. Marx a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Brintmann a. Glauchau, Binzer a. Jehnig, Alal a. Nürnberg, Söllner a. Elberfeld, Heilstron a. Thörn, Holzriemer u. Die a. Elbing u. Petersen a. Marienburg. Rentier Zimdars a. Grebnerfelde. Gutsbes. Zimmermann a. Liebenau.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohnen.

Die Rittergutsbes. Haenichen a. Kniffstamosten u. Scheu a. Dr. Grone. Prediger Roth a. Berlin. Die Kaufleute Schurig a. Bräunischweig, Fallo a. Bamberg, Löwy a. Berlin u. Bock a. Königsberg.

Hotel de Thörn.

Rittergutsbes. W. Cochius a. Mensow. Die Landwirthe N. Cochius a. Pommeren u. Gippel a. Gnischau. Die Liepiz. Adjut. Haberland a. Königsberg u. Administ. Wessel a. Stübblau. Journalist Bernick u. Gattin a. Berlin. Gutsbes. Speiser a. Sudisch. Die Kaufleute Glänert a. Graudenz, Billert a. Torgau, Beyse a. Hamburg u. Eiltenhof u. Jonas a. Berlin. Bauunternehmer Behrendes u. Ingenieur Hackebusch a. Posen.

Hotel d' Niwa.

Gutsbesitzer Weyßhof a. Waltershoff. Die Kaufl. Janzen a. Breslau, Busching a. Limbach, Leib a. Berlin, Kogentz a. Remscheid und Haugner a. Glogau. Administ. Hochschulz a. Czernstau. Volonteur Weber a. Weßlau.

Hotel Deutsches Haus.

Die Gutsbes. Claassen n. Fam. u. Wiebe n. Fam. a. Eadelop. Die Kaufl. Schwabe a. Marienburg u. Lambert a. Paris. Krän. Glottien a. Erier. Dr. med. Scharber a. Königsberg. Agent Kuhlmann a. Magdeburg. Hofbes. Hübner a. Lásdehnen. Fabrikant Bercht a. Chemnitz. Geometer Brück a. Garthaus. Schiff-Arbeiter Zillecke a. Hamburg.

Meteorologische Beobachtungen

21	12	337,29	3,0	WSW. frisch, weltig.
22	8	337,42	1,7	WSW. klar, do. trübe.
	12	337,52	2,8	SW. mäßig, bewölkt, do.

Course zu Danzig vom 22. November.

London 3 Monat	6.23	—
Westpr. Pfandbriefe 4½%	85½	—

Markt-Bericht.

Danzig, den 22. November 1869.

Die Muthlosigkeit unsers Marktes macht weitere Fortschritte, da das Geschäft im Auslande in Folge anhaltend großer Zufuhren unverändert flau bleibt. Mit großer Mühe und zu ferner weichenden Preisen sind heute 70 Last frische Weizen abgesetzt und ist bezahlt: feiner glatter und weißer 132/33. 131th. 470. 465; hübscher hochbunter 129. 128/29. 126/27. 125th. 450. 445; 129. 127/28th. 440; hellbunter 128. 129th. 435. 430; 126. 124th. 427½. 425; 122/23th. 420; bunter 123. 120th. 415. 414. 405 pr. 5100 th.

Roggen nur in schwerer Waare ziemlich unverändert, leichte billiger erlassen, war schwer verkäuflich; 128th. 335. 125. 124th. 318. 315. 313; 122. 121/22. 121th. 306. 305. 300; 119. 118th. 295. 290 pro 4910 th. Umsatz 60 Last. — Auf Lieferung pro April-Mai 122th. 320 bez. u. Br.

Gerste kleine anfangs unverändert bezahlt, schlecht matt und billiger; 109. 108th. 261. 260; 107th. 259; 110. 108th. 258; große war nur in feinsten Qualität unverändert; mittel Waare auch billiger; 114/15th. 273; 113. 110. 109th. 260; Alles pr. 4320 th. — Umsatz 80 Last.

Hafser nach Qualität 136. 150 pr. 3000 th. Erbsen ziemlich unverändert; 350. 345. 342½. 340 pr. 5400 th. Umsatz 50 Last. — Auf April-Mai-Lieferung sind 50 Last mit 335 verkauft. Weizen 342½. 330 pr. 5400 th. Spiritus 14½. 14½ pr. 8000% verkauft.

Bekanntmachung.

Zur Vermietung der auf nachstehenden städtischen Gewässern während des Winters 1869/70 einzurichtenden Eisbahnen für Schlittschuhläufer, nämlich:

- a) auf der Strecke der Mottlau vom grünen bis zum Krathors,
- b) auf der Mottlau bei der Schäfersci,
- c) auf der Mottlau am Buttermarkt,
- d) auf der Strecke der Mottlau vom Bahnhof bis zur Achsbrücke und
- e) auf dem Klempner.

steht ein Licitations-Termin auf

Mittwoch, den 24. November cr.,

von Vormittags 11 Uhr ab im Rathhause hier selbst vor dem Herrn Stadtrath Strauß an, zu welchem wir Nichtabwesende mit dem Bemerken einladen, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß derselben Nachgehote nicht mehr angenommen werden.

Jeder Bieter hat im Termin eine Kaution von 3 Thlern. zu erlegen, bevor er zum Bieten zugelassen wird.

Danzig, den 13. November 1869.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf von

- 3 Kiefern-Brennhölzern** und zwar:
- 1) ca. 10 Klafter Hobeln,
 - 2) „ 560 „ Knüppel,
 - 3) „ 85 „ gepulste Kiezer,
 - 4) „ 1600 „ ranhe Kiezer, zu Kaskinen geeignet,

aus dem Belauf Heubude des Rehrungger Forstreviers, steht ein Termin auf

Freitag, den 10. December cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Gasthause des Herrn Speck; in Heubude an, welche hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.

Steegen, 20. November 1869.

Der Oberförster
Otto.

Briefbogen mit Damen-Namen sind vorrätzig bei **Edwin Groening.**

Theilnehmer für ein grösseres Holzgeschäft.

Für ein größeres in vollem Betriebe sich befindendes Mühlen-Etablissement in der Nähe der größten Forsten der Provinz Preußen, an einem schiffbaren Flusse gelegen, wird für die Holzbranche ein Theilnehmer mit mindestens 20 bis 25,000 Thaler Einlage gesucht. Das Etablissement ist schuldenfrei und kann die Einlage auf Verlangen zur ersten Stelle hypothekarisch sicher gestellt werden.

Ein größerer Gewinn-Antheil soll einem solchen Theilnehmer gewährt werden, der den Verkauf der geschnittenen und **Handels-Hölzer** für Danzig, Stettin, Bremen oder Hamburg leiten kann. Nähere Auskunft ertheilt

S. Lublinski,

Director der Credit-Gesellschaft
in **Johannisburg in Ostpreussen.**

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 23. November. (Abonn. susp.)
Zum ersten Male: **Von Stufe zu Stufe.**
Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Hugo Müller. Musik von R. Viol.

Emil Fischer.

Selonke's Variété-Theater.

Dienstag, 23. Novbr. Auf allgemeines Verlangen: **Die Bettlerin**, oder: **Der Hammerschmied zu Marienberg.** Schauspiel in 5 Abtheilungen nach einer wahren Begebenheit. — **Ballet.**

Liebe Liebig's Nahrungsmittel

in löslicher Form,
Liebig's Fleischextract,
Medicinal-Ungarwein bester Qualität,
empfiehlt
Otto Helm,
Apotheker, Heil.-Geistg. 25.

Herberge zur Heimath.

Erste Vorlesung: **Freitag**, den 26. November, Abends 6 Uhr, im untern Saal der Herberge zur Heimath, Gr. Mühlengasse 7. Herr Direktor Korn wird lesen über „Adalbert von Chamisso.“

Pianino's klavoll u. solide! billig durch den grösst. Umsatz.
von A. F. Neumeyer Wiederverk. Rabatt.
Fabrik en-gros Berlin, Wilhelmstr. 113.

Ad. Ed. Herold,

Langebrücke 4, zwischen d. Heiligengeist- u. Frauenbore empfiehlt dem hochgeehrten Publikum sein

Musikinstrumenten-, Saiten-, Zug- und Mundharmonika-Lager eigener Fabrik,

hauptsächlich in

Accordions, Concertinos, Melodions, Mundharmonikas, Saiten, Violin, Bässe, Cellos, Flötosen, Pickeles, Kinder- Trompeten und Posauern u. s. w. Engros-Käufer in deren Artikeln erhalten die **billigsten Fabrikpreise.**

Reparaturen werden stets angenommen und bestens besorgt.

Bitte genau auf obige Firma zu achten.

Spielwerke

von 4 bis 72 Stücken, worunter Prachwerke, mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w. Ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerbäuehen, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handkublasten, Briefbeschwerer, Globus, Cigarren-Cas, Tabak- und Zündholzboxen, Puppen, Arbeitstischen, — Alles mit Musik; ferner: Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Selter in Bern.

Zu Weihnachtsgeschenken eignet sich nichts besser. Jeder Auftrag wird sofort ausgeführt. Preiscurante sende franco. Defekte Werke reparirt. Nur wer direkt bezieht, ist versichert, Selter'sche Werke zu erhalten.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vorzügliches Mittel gegen nachlässiges Verräthen, sowie Schwächezustände der Gendelblase und Geschlechtsorgane.

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer.**

in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Eine Arbeiterin für die Schuhmacher-Maschine wird gesucht. Näheres Köhlem. 16.

LOOSE

zur 5. Cölner Dombau-Lotterie,
zu Einem Thaler pro Stück
sind zu haben bei **Edwin Groening.**